

Die Einheit der proletarischen Freidenker

Wir erhalten leider erst heute den Offenen Brief des Genossen Prof. Th. Hartwig, Vorsitzender der Internationalen proletarischen Freidenker. Da jedoch der Brief auch jetzt noch, nachdem die Freidenker in Leipzig gesprochen haben, von Interesse für die Freidenker ist, wollen wir den Inhalt unseres Beseren nicht vorzuenthalten.

Offener Brief an die Gemeinschaft proletarischer Freidenker Deutschlands, Genossinnen und Genossen!

Nur einer Vorlesung durch Bayern begriffen, fällt mir die Mitteilung über die Freidenker, welche mich unglücklich gemacht hat. In einer Zeit, da wir alle Kräfte in den Dienst des proletarischen Kampfes zu stellen haben, um der anwachsenden Westfront entgegen zu können, werden Streitigkeiten in eure Reihen getragen, welche geeignet sind, nach innen Verwirrung zu stiften und nach außen unter Anblikken herabzuweisen.

Genossinnen und Genossen! Ohne Ordnung kann keine Organisation funktionieren. Ist die Ordnung innerhalb einer Gemeinschaft bedroht, dann muß sie um jeden Preis wieder hergestellt werden. Die Ordnung ist der Lebensnerv einer Gemeinschaft, ihr innerer Halt, die Autorität, welcher sich die Mitglieder der Gemeinschaft unterzuordnen haben.

Eine proletarische Organisation wird diese Ordnung auf demokratischem Wege herzustellen haben. Es darf keine „persönlichen“ Entscheidungen geben, denn der oberste proletarische Grundsatz lautet: es geht um die Sache und nicht um die Person. Wer immer sich an irgendwelchen Mandat klammert, verleiht die fundamentale proletarische Grundsatz. Wer seine Meinung durchsetzen will, der muß eben die Mehrheit in der Gemeinschaft zu gewinnen suchen. Nicht haben und nicht behalten heißt in einer proletarischen Gemeinschaft, die anderen von diesem Rechte überlassen. Einen anderen Weg kann und darf es bei den Proletariern nicht geben.

Die proletarischen Freidenker im besonderen, welche sich — ohne Rücksicht auf die leidige Parteilichkeit — in den Dienst des proletarischen Kampfes des Proletariats stellen, müssen beispielgebend wirken, wenn sie den Ehrennamen eines Freidenkers tragen wollen. Wir haben gerade erst eine Internationale proletarischer Freidenker in Leipzig geschaffen, welche in klarformulierten Richtlinien das Programm zur proletarischen Einheitsfront abgeleitet hat. Befolgung verpflichtet. Disziplin bedeutet uns nicht bürgerlichen Gehorsam, sondern proletarische Einordnung unter eine freiwillige anerkannte innere Autorität.

Genossinnen und Genossen! Ich mache euch einen Vorwurf. Soll es euch auf der kommenden Hauptversammlung nicht gelingen, eine Lösung zu finden, welche den inneren Frieden in eurer Gemeinschaft verbürgt, dann wählt ein Schiedsgericht aus euren Reihen, und wenn auch dieser Weg auf Schwierigkeiten stoßen sollte, dann wendet euch an die Internationale proletarischer Freidenker, welche — über den Parteien stehend — entscheiden soll.

Wir brauchen alle unsere Kräfte im Kampfe gegen die Reaktion. Unsere Gegner sammeln sich und haben im gemeinsamen Interesse ihre konfessionellen Streitigkeiten vergessen. Katholiken, Protestanten und Juden haben kürzlich erst in einer gemeinsamen Kundgebung beschlossen: Keine Judenverhöhnung ohne Religion! Ein Universalakt vom 19. Juli hat die Einigung der griechisch-orthodoxen und der anglikanischen Kirche bringen.

Genossinnen und Genossen! In dieser Stunde der Gefahr rufe ich euch auf: Bekannt euch auf eure eigentliche Arbeit! Verleßt den Parteilichkeit! Laßt alle persönlichen, persönlichen Differenzen beiseite! Denkt daran, daß wir eine historische Mission zu erfüllen haben! Denkt daran, daß wir der großen Sache der Menschheitsbefreiung zu dienen haben im Kampfe gegen die wirtschaftliche und geistliche Verklammerung des Proletariats. Denkt daran, daß wir proletarische Freidenker nichts anderes sein wollen, als die Schrittmacher des Sozialismus.

Genossinnen und Genossen! Ich spreche nicht im Namen und nicht im Auftrag der Internationalen proletarischer Freidenker, aber ich glaube, im Sinne der beschlossenen Richtlinien zu sprechen, wenn ich euch zur Einigkeit mahne. Die Rot der Augenblicke hat mich zu dieser privaten Kundgebung gedrängt, und ich glaube, dieselbe voll verantworten zu können.

Prof. Th. Hartwig
1. Vorsitzender der Internationalen proletarischer Freidenker.

Am vergangenen Sonntag haben nun auch die Zerplitterten der Freidenkerorganisation eine Zusammenkunft abgehalten, hoffentlich haben sie von der Mahnung des Vorsitzenden der Freidenker-Internationalen Mitteilung geholt und sich entsprechend in ihren Beschlüssen gehalten. Ob sie diesen Zerplitterten jedes proletarischen Pflichtgefühls dar sein? — Die proletarischen Freidenker werden die Einheit ihrer Organisation trotz allen Feinden hochhalten.

Breitl Das Fest der Werttätigen

Es mögen so etwa 3500—4000 Menschen gewesen sein, die am Sonntag im Sportplatz in Niederpöfnerwin das „Fest der Werttätigen“ feierten. Die Zahl der Teilnehmer am Festtage war nach vorläufiger Schätzung bei weitem nicht so hoch, selbst wenn man die Kinder, die in häufliger Anzahl vertreten waren und auch die Jugend mit einrechnet. Die Organisation des Festes, die bei der Bezirkskommission und in den Händen des Arbeitersekretärs Liebelt lag, ließ außerordentlich viel zu wünschen übrig. Im Festzuge waren die blumengeschmückten Kinder, die fast alle weiß gekleidet waren, ein schönes Bild. Die im Zuge mitgeführten Wagen, auf denen die einzelnen Gewerkschaften bis von ihnen vertretenen Industriegruppen darstellten, waren fast ausnahmslos mit schwarz-rot-goldenen Farben und Wimpeln dekoriert, und es war wirklich eine rühmliche Ausnahme, daß der Wagen des Fabrikarbeiterverbandes eine große rote Fahne mit sich führte und an den Seiten alte gewerkschaftliche Forderungen, wie: „Her mit dem starken Arbeiterstand!“ — „Gegen den Zollwucher und Steuerraub!“ — „Für die Einheitsfront der Gewerkschaften!“ den Jubelwachen zeigten, daß es sich hier um einen Festzug handelte, an dem auch Gewerkschaftler teilnahmen.

Auch die vom Konsumverein gestellten und geschmückten Wagen zeigten kein einziges blaues Rot. Die alte Fahne scheint man dort nicht mehr zu kennen. Die Freidenker demonstrieren in eintrachtvoller und wirksamer Weise mit ihren Forderungen: „Heraus aus der Kirche“ und „Recht eure Kinder aus dem Religionsunterricht“. Die sozialdemokratische Jugend trug Plakate, auf denen sie gegen den Alkoholismus demonstrierte. Ammerlath hinter ihnen fuhr im Festzuge der Wagen des Konsumvereins in alter Mäxchenstracht thronte und auf dessen Rückbank von „Festenteller“ dargeboten wurde. Es ist verständlich, daß die sozialdemokratische Jugend sich dagegen in heftigster Empörung auflehnte. Das Sportplatz, das neben der Arbeiterkommission und dem Konsumverein Vorwärts der gewerkschaftlichen Träger der Veranstaltung war, war im Festzuge außerordentlich schwach vertreten. Bei den Darbietungen auf dem Festplatz selbst fehlte so ziemlich alles das, was im Programm angegeben worden war. Bei der Ansprache, die der Arbeitersekretär Liebelt hielt, hatten sich ungefähr 100—200 Personen aus dem Publikum eingefunden. Die Ansprache war in ihrem

Inhalt einen größeren Hörsitzkreis nicht wert. Der angegebene Aufmarsch der Turner fehlte vollständig. Am Morgen nahmen ungefähr 40—50 Prozent Sänger teil, die turnerischen Festlichkeiten blieben aus und an Stelle des erstklassigen Fußballspiels wurde ein Spiel zweiter Klasse gehalten, das nur sehr wenig Interesse und Aufmerksamkeit fand. Das Fest an den ganzen Darbietungen war wirklich nur das Kasperle Theater, bei dem sich eine große Anzahl Kinder amüsierte. Gegen 7 Uhr abends leerte sich der Platz und nur der Festzug der Kinder vermochte es noch einigermaßen Einbruch vom „Fest der Werttätigen“ zu hinterlassen. Alles in allem genommen ein Fiasko, wie wir es vorausgesehen und wie es nicht anders zu erwarten war. Die „Werttätigen“, die wirklichen Massen der Arbeiter haben keine Lust angedacht der angeordneten Zoll- und Steuerüberreien sich an Festen zu beteiligen, wie sie in Freiheit durch die Gewerkschaftskommission veranstaltet wurden.

Birna

Wasse Wasse genügt — aber wie. Gibt da der Schönenhauswirt ein Konzert mit Feuerwerk. Alle Spieler, groß und klein, samt der Bourgeois-Wirtschaftler begeben sich um ihre patriotischen Gefühle zu rühren, nach dem Konzert, um die guten alten Wilhelmshinischen Paradenmärsche sowie die Freiheits-Hymnen mit einem Brillantfeuerwerk zu genießen. In feierlichen Reimen nehmen sie an ihren Tischen Platz, trinken ihr bestes Bier oder rheinischen Wein und fühlen sich als Ehren des deutschen Volkes. Soweit ginge uns die Sache nichts an. — Wichtig für uns ist, wie zu einem solchen Klamauk die Wasse Wasse sich verhält, die nicht daran denken kann, als vollberechtigte Bürger sich auch in ein Konzerttotal zu setzen und den Melodien der Musik zu lauschen. Sie strömen hin zum „Konzert“ und bilden so eigentlich erst die Staffage für diese patriotischen Konzertsänger. Als Junggäste belagern sie Wald und Wiesen, Straßen und Ränder, um am Feste der Bourgeois teilzunehmen. Mit einer verblüffenden Selbstverachtung lauschen sie den Klängen, die früher beim Paradenmarsch und seinen Verbindungen mancher dieser Leute verflucht hat. Jetzt ist alles vergessen. Beim Deutschlandlied denkt keiner daran, daß man im Reichstag ihnen durch Zölle und Steuern den letzten Pfennig aus der Tasche rieht durch eine „Vatariotenregierung“. Keiner der Junggäste, über die sich die im Garten mokieren, denkt daran, daß gerade diese Veranstaltungen das Chloroform für sie ist, um sie über ihre Lage zu täuschen. Sie sind sich nicht bewußt, daß es eine andere Welt ist, die ihnen aufsteht, sie wissen nicht, daß man ihnen damit das Klassenbewußtsein nimmt.

Hier einzutreffen, wird Aufgabe der Kommunisten sein. In den Betrieben und überall dort, wo sie mit Arbeitern zusammenkommen, den Menschen plausibel machen, daß sie solche Veranstaltungen meiden, natürlich auch als Junggäste. Laßt die Gesellschaft unter sich, muß die Parole sein. Bringt der Wasse Wasse das Klassenbewußtsein bei. Jetzt ihnen das Verwerfliche ihrer Haltung, sich als Staffage benützen zu lassen. Der Prolet soll keine Veranstaltungen selbst organisieren, aber nicht zum Gaudium seiner Loblieder nach Staffage abgeben.

Was für hier gilt, gilt ebenso für die Funkenwerker bei der Eibe, auch hier bildet der Proletarier immer die Spaliermasse für diese Gesellschaft. Laßt sie unter sich, bekant euch, daß ihr Proleten, nicht Behelnde seid, und mit den Besitzern

Aus den Gewerkschaften

Tabatarbeiter-Verband (Zahlstelle Dresden)

Mittwoch, den 12. August, von 4—8 Uhr abends: Wahl der Delegierten zum Verbandstag.
Die Delegierten der Opposition sind:
Kollege Bernhard Schnabel, Zigarettenarbeiter-Union
Kollege Richard Spengler, Zigarettenarbeiter-Union
Wählt nur oppositionelle Delegierte!

Erfolgreiche Landarbeiterfreits

Sehen aus den letzten Bewegungen der Landarbeiter, Erde (Berlin).

Die einsehende Ernteweis ausnehmend, als Antwort auf die mit der Jollampagne einsehende Freitreiberei sind in den letzten Wochen in einer Reihe von Provinzen die Landarbeiter in den Streik getreten. Es unterliegt keinem Zweifel, die Landarbeiterkraft ist wieder zur Aktivität erwacht. Hernorgehoben muß besonders werden, daß die

Landarbeiterinnen in vorerster Front stehen, gegenwärtig den aktivsten Teil des Landproletariats bilden!

Im Freistaat Sachsen fällt das Schiedsgericht am 8. Juli einen Spruch, wonach zu dem tariflich vorgesehene Erntezulage ein weiterer Zuschlag von 5 Prozent erfolgen sollte, jedoch nur für die Landarbeiter, die Anspruch auf Erntezulage haben. Damit wurden besonders die Landarbeiterinnen benachteiligt. In 12 Gutsbetrieben trat deshalb die Kelogshoft in Streik, einmütig streikten besonders die dort beschäftigten über 200 Frauen. 11 Betriebe bewilligten nur eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. für Männer und 4 Pfg. für Frauen auf den bisherigen Lohn. Die Erhöhung wird ab 8. Juli bezahlt. Der mutige, einschließende Kampf hat die Unternehmerfront in Sachsen gelockert.

Die weiblichen Kelogshofen von 6 Betrieben in der Lausitz sind ebenfalls in Streik getreten.

In Schlesien glaubten die Gutsbesitzer die Landarbeiterkraft mit einem „Entgegengesetzt“ von 30 bzw. 30 Pfund Roggen abspalten zu können. Die Landarbeiter einer Reihe Betriebe des Kreises Striegau legten spontan die Arbeit nieder, erzwangen betriebsweise Vereinbarungen und konnten in einer Reihe von Orten eine Lohnerhöhung durchsetzen. Die Erhöhungen betragen für Frauen: Lohnerhöhung von 13 auf 15 Pfg. Bauarbeiter, hinzu 2 Pfg. pro Stunde Erntezulage und 3 Pfund Getreide pro Tag; Männer: Erntezulage von 40 Pfg. pro Tag, bei Wähen eine Zulage von 1 Mart im Tag. Darüber hinaus wird auf einigen Gütern noch eine Zulage von 1 Zentner Getreide gewährt.

Ebenfalls in den Streik getreten sind kürzlich die Landarbeiter einiger Güter in der Provinz Hannover.

Soweit die Streiks beendet sind, ist es nach einem verhältnismäßig großen Erfolg der Landarbeiter gelungen. In einigen Provinzen bieten es die Gutsbesitzer für getaten, von vornherein etwas Entgegenkommen zu zeigen. So wurde in Oberhessen und Starkenburg der Lohn um 17 Prozent, in Kurhessen der Spitzenlohn um 6 Pfg. pro Stunde erhöht. In den meisten Gebieten ist durch Verhandlungen aber nur eine äußerst geringe Zulage, oder überhaupt nichts, erreicht worden. So wurde in Franzenburg nur eine Erntezulage von 25 Pfg. pro Tag bewilligt; in Schleswig-Holstein wurde nur für Freiarbeiter eine Zulage von 2 Pfg. pro Stunde gewährt; in der Provinz Sachsen überhaupt nichts (hier hat sich der DVB schon im März festgelegt, daß er bis Ende des Jahres keine Lohnforderung mehr stellt, es ist deshalb von Bedeutung, daß er unter dem Druck der Landarbeitermassen doch eine Erhöhung von 20 Prozent beantragen mußte); in Bayern wurde durch Schiedspruch eine 10prozentige Lohnerhöhung für männliche

der Behelnden nichts gemein haben könnt. Colloquialität mit den Behelnden bedeutet aber selbst die Junggaster. Laßt sie unter sich, bekant euch, daß ihr Proleten, nicht Behelnde seid, und mit den Besitzern

Für die Volkamnestie!

Im Gemeindeparlament von Magdeburg wurde folgender Antrag mit den Stimmen der SPD. und USV. angenommen und an den Reichstag weitergeleitet:
„Das Gemeindevorstandskollegium zu Bernburg erklärt in der geplanten Volkamnestie, welche sich nur auf die Kapp-Rebellen sowie Erzberger und Nathanaelsohn erstreckt, eine Verhöhnung der Arbeiterkraft sowie der proletarischen Leistungen, und fordert von der Regierung die Volkamnestie aller proletarischen politischen Gefangenen und der noch 88 116 und 218 des 2008. Verurteilten.“

Ben Sänger begnadigt

„Gemeindevorstand“ ist Zeigner.
Die Klassenkämpfer bleiben als „gemeine Verbrecher“ im Kerker. (Telunion). Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Ulrich Zeigner, der bekanntlich wegen Verleumdung und anderer Vergehen zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist im Wege der Einzelbegnadigung durch den Justizminister begnadigt worden. Am 20. August wird die Hälfte der von Zeigner abgehenden Strafe verfallen sein, und da dieser Tag ein Sonntag ist, hat das Justizministerium vorerlaubt, daß Zeigner bereits am 20. August aus der Strafanstalt entlassen wird.

Der schwächliche, rüdgatlose Zeigner hat sich durch sein braves und stilles Verhalten die „Gnade“ des Herr-Sänger vollaus verdient. Wer aber für die proletarische Klasse aufrecht gekämpft hat, den läßt diese „Justitia“ nicht aus ihren Klauen. Um so mächtvoller muß der Ruf nach Generalamnestie erklingen. Die Arbeiterkraft muß zeigen, daß sie ihrer Kämpfer gedenkt, daß sie sich ihrer Dankeschuld bewußt ist. Jeder Arbeiter gibt seine Unterschrift auf die Liste für Generalamnestie. Jetzt erbt recht! Sammelt die Amnestieunterschriften!

Vorsicht! Epitel!

In verschiedenen Ortsgruppen des Bezirks tauchte ein verdächtiges Individuum auf. Bekant Ausweispaß auf Ausweispaß, geb. 23. März 1892 zu Leipzig, Größe 1,90—1,95 Meter, Haar dunkelblond, ohne Bart. Rechte Hand tätowiert: Katrolenlopp. Trägt helle Mütze, lange gestreifte Hose, braunes Jackett.
Die Genossen werden aufgefordert, diesen Furchen aufzuweisen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Ortsgruppenleitungen nur Genossen mit dem Besitz verlässlicher Ausweisen mit Rot und Tat zur Seite haben. Bez.-Leitung

Arbeitskräfte festgelegt, aber nur für die Zeit, in der tariflich die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt; in Württemberg wurde in zentralen Verhandlungen nichts erreicht, in einzelnen Betrieben lehnte die Kelogshoft 10 Prozent und teils mehr Lohnhöhung durch; in Braunschweig kam durch Schiedspruch eine Erhöhung von 10 Prozent des Parlohnens (1—2 Pfennige pro Stunde) heraus; in Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen wurden keine Lohnerbhöhungen erreicht.

Wir leben aus all den Ferichten, daß sich die Landarbeiterkraft nur im Kampfe eine bessere Lebenslage erringen kann, weitere Verleumdungen verhindern kann. Gewiß brachten die betriebsweise geführten Kämpfe noch lange keine ausreichenden Löhne, aber trotzdem heben die erreichten Erhöhungen sehr stark ab von den „Erfolgen“ in den Gebieten, in denen nur verhandelt wurde und wird. Noch mehr muß die Landarbeiterkraft aus den letzten Bewegungen lernen. Die Tatsache, daß verhältnismäßig gute Erfolge in betriebsweise geführten Kämpfen erreicht wurden, zeigt, daß die Landarbeiterkraft die Kraft hat, noch viel größere Erfolge zu erzielen, wenn sie geschlossenen auf breiter Grundlage kämpft. Die größtmögliche Kraftentfaltung des landlichen Proletariats bringt ihm nicht nur höhere Löhne, sondern ist zugleich die wirksame Sprache, die den Gutsbesitzern das Streben nach Schußjollen mit zu unterbinden vermag, ohne dies wird durch den Zollwucher der Ernteweis höhere Löhne keine größere Kaufkraft für den Landarbeiter haben.

Landarbeiterinnen! Landarbeiter! Steht zusammen! Bewußt auf dem Weg des Kampfes! Schwächt euch zugleich ein großer, starker, einheitliche Kampfgewertigkeit, mittels der ihr auch nach der Ernte in der Lage seid, die Angriffe der Gutsbesitzer abzuwehren und erfolgreich vorzustoßen!

Was leistet das Deutsche Reich für seine Kriegsbeschädigten?

Vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter wird veröffentlicht:

Der vom Reichstage verabschiedete Gesetzentwurf zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes verleiht im finanziellen Rahmen der vom Reichsfinanzminister überreicht zugrundeliegenden Summe von 150 Millionen Mark eine Aufbesserung der Rentenbezüge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wirksam werden zu lassen. Gegen diese erneut unzulängliche Regelung wird seitens der Interessentenverbände der Kriegsoffer Sturm gelaufen und der Meinung entgegengetreten, daß die Renten ein erträgliches Leben sichern. In seiner Verbandsvorbericht stellt der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebenen unter Verwendung statistischen Materials der Internationalen Arbeitsamtes des Völkerverbundes über die Versorgung der Kriegsoffer anderer Länder Zahlenbeispiele zusammen, die auf der allgemeinen Basis des Goldstandes die Rückständigkeit der deutschen Versorgung unter Beweis stellen. Nachstehend bringen wir einige dieser Zahlen:

Jährliche Rente der erwerbsunfähigen, ledigen Kriegsbeschädigten:

Deutschland 932,—	Belgien 1 825,20	Frankreich 1 436,40
England 2 620,—	Kanada 4 680,—	Amerika 6 240,—

Jährliche Rente eines ledigen Kriegsbeschädigten, 50 Prozent erwerbsgemindert:

Deutschland 245,25	Belgien 702,—	Frankreich 568,20
England 1 310,—	Kanada 2 340,—	Amerika 3 120,—

Man könnte versucht sein, zu argumentieren, daß die deutsche Versorgung nicht im Vergleich zu denjenigen der sogenannten Siegerstaaten abgedacht werden könnte, aber auch in Österreich erhält der völlig erwerbsunfähige Kriegsinvalid eines Jahresrente von 1661,20 Fr., außerdem aber in weit geringeren Rahmen eine jährliche Pflegezulage von 1 734,50 Fr.
Das heißt, daß die deutschen Kriegsoffer ein Recht haben, eine bessere Rentenverteilung zu fordern, und daß bei gutem Willen auch die Finanzlage des Reiches eine Verleumdung des Staats zu diesem hohen Zweck beitragen würde.
Den Opfern des Krieges und der Arbeit einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu ermöglichen, ist die Aufgabe, die die Kriegsbeschädigten-Organisationen sich gesetzt haben, die aber nur erreicht werden kann, wenn die Einheit aller Kriegsbeschädigten-Organisationen hergestellt wird. Das aber ist nur möglich nicht mit Harmoniebulleien, sondern mit entschlossenem Klassenkampf, wie es der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit auf seine Fahne geschrieben hat.